Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Lustfahrt nach Helgoland auf dem eisernen Bremer See-Dampfschiffe Koning Willem II

Lambrecht, Heinrich

Oldenburg, 1845

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: GE IX B 422,1

urn:nbn:de:gbv:45:1-1092916

Visual Library

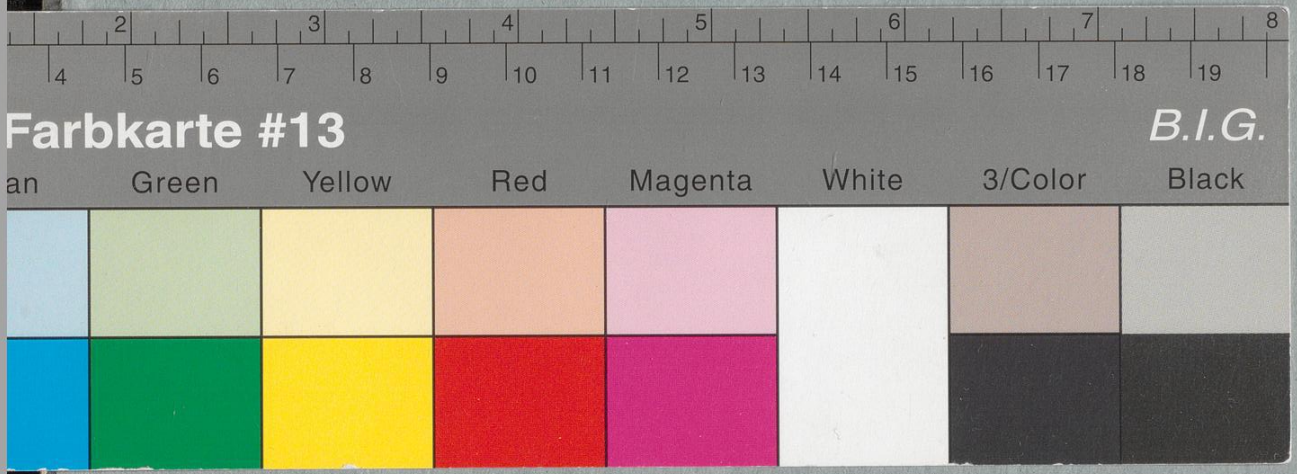
Gesch. IX B
422

Landesbibliothek Oldenburg

Lhe IX
B
422

Landesbibliothek Oldenburg

Geschicht. IX.
B 3



Landesbibliothek Oldenburg

Die Luftfahrt

nach

Helgoland

auf

dem eisernen Bremer See-Dampfschiffe
Koning Willem II.

Von

Heinrich Lambrecht.

Oldenburg, 1845.

Druck und Verlag der Schulzeschen Buchhandlung.

(W. Berndt.)

Landesbibliothek Oldenburg

LANDES-BIBLIOTHEK OLDENBURG

Allen Reisegefährten

insbesondere aber

den seekrank Gewesenen

in mitleidiger Erinnerung

gewidmet

vom

Verfasser.

Landesbibliothek Oldenburg

Zueignung.

Ich seh Euch wieder, schwankende Gestalten,
Und Nordseebilder steigen vor mir auf;
Ich seh' der Wellen räthselhaftes Walten,
Des Konings Willem flügelschnellen Lauf.
Dampfsäulen wirbelnd in die Lüfte steigen,
Von Bremerhafen ragt ein Mastenwald,
Die Flaggen weh'n, die Schiffskanone knallt,
Dreimaster zieh'n vorbei in stolzem Schweigen.

Und weiter geht's; die grünen Wellen winken
Bedeutungsvoll; jedoch man ißt und trinkt
Gebrat'ne Hähne, Porter, Wein und Schinken,
Man lacht und scherzt, die Liedertafel singt.
Leichtsinnig Volk! die Nordseewellen steigen —
Ahnt Ihr noch nicht die Nähe der Gefahr?
Daß schwach der Mensch ist, wird Euch bald wohl klar,
Wenn Eure Häupter wehmuthsvoll sich neigen.

Landesbibliothek Oldenburg

Es ist gescheh'n; hier werden Männer bleich;
Dort starren Dämchen sinnend in die Tiefe,
Unausgesetzt, als ob sie Jemand riefe
Dort unten aus Poseidons Wellenreich.
Vorbei, vorbei! das Bild der Trübsal weichet,
Und dort erhebt sich eine dunkle Wand,
Die höher stets der grünen Fluth entsteiget —
Das rothe Felseneiland — Helgoland!

Spalier von Damen, Donner der Kanonen,
Logis im Unter- und im Oberreich;
Gesang und Klang, Dorsch, Hummer, grüne Bohnen,
Und dann ein lust'ger Sängerzapfenstreich.
Concert von Katzen, Seebad, Flintenschüsse,
Tanzlust'ge Mädchen, rothgeröckt und drall,
Die Weltumseglung, tiefe Felsenrisse,
Das „Grüne Wasser," süße Liebesqual —
Dies Bild will ich noch einmal Euch entfalten;
Nehmt's freundlich auf, Ihr schwankenden Gestalten!

Landesbibliothek Oldenburg

Die Luftfahrt nach Helgoland.

In unserm geliebten Vaterlande Oldenburg haben wir Jahr aus, Jahr ein das wunderlichste, von einem Extrem in's andere überspringende Wetter. Sibirische Kälte wechselt mit afrikanischer Hitze; diese wieder mit tropischem Regenwetter und englischen Nebelschauern. Zum Ueberflusse verdüstert im Frühjahre der häßliche Moorrauch unerbittlich den heitersten Himmel, und die liebe Sonne schaut roth und blutig aus ihm hervor, daß es ordentlich schauerlich und grausenerregend anzusehen ist. Und so wetterwendisch wie unser Himmel ist auch unser Charakter. Bald sind wir träge und stätig, bald wieder entwickeln wir eine stürmische Thätigkeit. Wenn von Chausseebau, Huntedurchstichen u. s. w. die Rede ist, so rechnen wir nach Jahrhun-

Landesbibliothek Oldenburg

derten *), oder mindestens nach Jahrzehenden. Dann scheint es wieder, als ob wir den Kölner Dom allein bauen, unsere Stadt zur Hauptstadt der deutschen Mäßigkeitsangelegenheit erheben, die verloren gegangene oder wenigstens doch tiefgesunkene Schauspielkunst in unserm Musentempel wieder zu Ehren bringen könnten; und wenn solche Riesenwerke zur Zeit auch noch nicht von uns zu Ende gebracht worden, so haben wir inzwischen wenigstens drei Dampfschiffe zu Tage gefördert, die Huntedurchstiche beschlossen, und von der Abschaffung der Thorsperre zum Mindesten viel geredet, mit welchen Thaten man einstweilen wohl zufrieden sein kann.

In der That aber ist der vorhin erwähnte Moorrauch gegenden Kohlendampf seit längerer Zeit in den Hintergrund getreten. Die Herren Eduard Ichon in Bremen, Auctionsverwalter Will und Geheime Hofrath Starklof in Oldenburg bliesen mächtig in's Kohlenbecken, und dicke Dampfwolken zogen über Oldenburg herauf, ja selbst den Hunte- und Weserstrom entlang, und erfüllten die Herzen unserer Landsleute mit nie geahnten Gefühlen. Sie subscribirten und pränumerirten auf Dampf, und

*) Wer möchte mit Bestimmtheit behaupten, daß Butjadingen nach einem Jahrhundert aus seiner Wintergefangenschaft erlöset sein wird?

Landesbibliothek Oldenburg

das Resultat dieser dampfenden Begeisterung sind drei Dampfschiffe, wovon das erste schon in wenigen Wochen die Wellen der Hunte durchschneiden wird.

Zwar schüttelten manche unserer lieben Oldenburger bedenklich die Köpfe, sie behielten ihre 100 Thaler im Säckel, und viele der Einflußreichen unterzeichneten auch deshalb nicht, damit ihr Beispiel nicht andere Mitbürger verführen möge, dieser „Dampfschwindelei," wie sie das Unternehmen nannten, hundert Thaler zu opfern. Nun, das heißt doch wohl vorsichtig und für's Wohl der Mitbürger besorgt sein! Sie sollen leben, diese besorglichen Seelen! denn ihre wohlwollende Absicht wollen wir nicht in Zweifel ziehen; aber mit lebhafteren Gefühlen bringen wir den oben genannten Herren unser „Hoch," die mit wahrhaft staunenswerther Kraft und Ausdauer ein für Oldenburg unstreitig großartiges Unternehmen begonnen und zum gewünschten Ziele geführt haben. Wie es ausschlagen wird, liegt vor der Hand außer aller Berechnung; nur so viel ist gewiß, daß, wo die Mittel zum Verkehr sich vermehren, auch dieser selbst zunimmt, oder allmälig in's Leben gerufen wird, so daß wir also bei dem schon jetzt sehr starken Verkehr unserer Stadt und der Huntegegenden mit Bremen, und bei der immer wachsenden Lebhaftigkeit auf dem Weserstrome auf einen günstigen Erfolg mit großer Wahrscheinlichkeit rechnen können.

Landesbibliothek Oldenburg

Was aber ist im ungünstigsten Falle zu befürchten? Die Actieninhaber, die sich alle nur mit kleinen Summen an dieser Sache betheiligt haben, werden einen kleinen Verlust an Zinsen erleiden, und das ist Alles. Darum braucht man aber doch nicht so bedenkliche Gesichter zu schneiden, und dem Unternehmen durch mißtrauische Aeußerungen aller Art, die man aber nie mit Gründen zu begleiten für gut befunden, entgegen zu wirken, als wenn Gott weiß was auf dem Spiele stände. Es ist eine Speculation, wie jede andere, und die Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges vorhanden. Mehr kann man bei dergleichen Unternehmungen nicht verlangen, denn wäre der Gewinn unzweifelhaft, so würden wohl keine Actien ausgeboten werden, und einige Capitalisten das Werk für sich allein vollführen.

Aber wir wollen jetzt ja nicht von unserer Hunte-Weser-, sondern von der Seedampfschifffahrt nach Helgoland sprechen, und so kommen wir wieder auf die Herren Ichon und Will zurück, die, um uns ein Vorgefühl künftiger Freuden zu geben, eine Tour nach Helgoland vorschlugen, und die Ueberfahrtspreise so außerordentlich billig stellten, daß der Vorschlag hier sogleich den lebhaftesten Anklang und die Fahrt selbst am 26. Juli stattfand. Um diese aber zu einer ächten Lustfahrt, oder vielmehr zu einem Feste zu machen, hatten sie die hiesigen, so wie die Bremer Gesangs-

Landesbibliothek Oldenburg

Vereine dazu eingeladen; auch wurde von einer Einladung gesprochen, die an die Hamburgischen Vereine ergangen sein sollte, was aber gelinde bezweifelt worden ist, weil kein Hamburger Sänger sich eingefunden hatte, und mehre zufällig an demselben Tage auf Helgoland eingetroffene Hamburger von einer Einladung nichts gehört haben wollten. — Für die Mitglieder der Gesangvereine waren die Preise beispiellos billig gestellt, indem die Fahrt von Brake nach Helgoland und zurück Jeden nur zwei Thaler kostete.

Von hier aus haben nun viele Mitglieder der Liedertafel, des Quartett- und Rothkehlchen-Vereins, so wie verschiedentliche Wilde die herrliche Fahrt mitgemacht. Am Freitag den 25. fuhren schon viele mit Sängern und Wilden gefüllte Wagen nach Ovelgönne und Brake ab; am Sonnabend Morgen früh folgte der Rest. Schreiber dieses gehörte zu denen, die am Sonnabend sich auf den Weg machten und früh Morgens 3½ Uhr fand er sich vor dem Hause des berühmten Sängers und würdigen Liederbruders S. ein, wo die Wagen bereit und die mitfahrenden Reisegesellschafter bereits versammelt standen. Der würdige Liederbruder mußte jedoch erst aus dem Bette geholt werden; er lag noch in Morpheus Armen, was er wunderbarerweise selbst behauptete, und träumte von der süßen Stimme der Demoiselle Heinzen, die am Abend

Landesbibliothek Oldenburg

vorher im Casinosaale ein Concert gegeben hatte. Nachdem wir ihn endlich nicht ohne Anstrengung in den Wagen gebracht, rollten wir zum Heiligengeistthore hinaus. —

Auf dieser Fahrt nach Brake ist uns aber, ehrlich gestanden, nichts Merkwürdiges begegnet, als daß unser würdiger Liederbruder und noch ein anderes gleichfalls höchst schätzbares Mitglied der Liedertafel, das in derselben sogar in Amt und Würden steht, von Bornhorst an in jedem Dorfe „Heil Dir, o Oldenburg!" sangen, was für ihren Patriotismus das redendste Zeugniß giebt, und worüber unser guter Kobbe im Himmel sich gefreut haben wird.

In Brake fanden wir eine unzählbare Menschenmenge versammelt; das eiserne Seedampfschiff, der Koning Willem II., der uns nach Helgoland befördern sollte, lag schon da auf der Weser, und die Mitfahrenden aus Bremen, Oldenburg, Brake, Elsfleth, Ovelgönne ꝛc. begaben sich allgemach an Bord. Gegen 10 Uhr lichtete der Dampfer unter dem Donner der eigenen und der Braker Kanonen die Anker, die Räder begannen zu schaufeln, und die Sänger nahmen von den am Ufer stehenden Brakern, die grüßend Tücher und Mützen schwenkten, mit dem Liede „Blitzende Speere" Abschied. Darauf wurde „Wer hat dich, du schöner Wald" angestimmt; dieses Lied, beim Beginn

einer Meerfahrt gesungen, machte leider auf mich nicht den geringsten Eindruck. „Was Wald, was Bäume;“ dachte ich; „sehn die Leute denn vor lauter Wellen das Wasser nicht?“ — Und ich war verstockt genug, mit halblauter Stimme zu singen: „Das Schiff streicht durch die Wellen, Fridolin!“ — Noch einige andere Lieder wurden gesungen, dann aber ging Jeder auf eigene Hand auf Entdeckungsreisen auf dem Koning Willem aus. — Dieser Dampfer ist mehr zum Gütertransport als für Passagiere bestimmt, weshalb auch die Cajüte nur klein und dunkel und bei Weitem nicht mit der Eleganz wie die der rheinischen Dampfschiffe ausgestattet ist. Ebenfalls ist die Küche nur sehr klein, und deshalb für die Köchin ein entsetzlicher Ort, an welchem sie wahre Höllenqualen erleiden muß. Sonst aber ist das Schiff gewiß vortrefflich construirt; es gleitet außerordentlich schnell und leicht durch die Wogen, und bis in die offene See hinein spürt man fast gar keine Bewegung, was einen der Passagiere, der freilich mit offenen Augen geschlafen haben muß, bei Großensiel zu der Bemerkung veranlaßte: daß die Geschichte doch gar zu lange währe, und daß man doch endlich abfahren möge. Der Herr glaubte nämlich, wir wären noch immer bei Brake. — Allmälig bildeten sich auf dem Schiffe nun verschiedene kleinere Kreise, in welchen der Becher fleißig umging, auch

Landesbibliothek Oldenburg

waren Viele so leichtsinnig, der Stimme ihres Magens ein nur allzu geneigtes und zu langes Gehör zu schenken. Unaufhörlich sah man die Aufwärter mit gebratenen Hähnen, Carbonaden, Vitsbohnen ꝛc. ꝛc. umher rennen, und gegen 12 Uhr war der gewiß nicht klein gewesene Küchenvorrath, trotz der unerhört hohen Preise, rein aufgegessen. Es verdient gerügt zu werden, daß auf dem Koning Willem so enorm hohe Preise für Wein und Speisen bezahlt werden mußten. Eine Flasche St. Julien gewöhnlicher Sorte kostete 54 Grote Gold; eine dito St. Estephe 36 Grote Gold, ein Butterbrod 6 Grote Gold, und so wie diese Gegenstände war verhältnißmäßig alles Andere wenigstens um ein Drittel zu theuer angesetzt. Die Klagen der Passagiere darüber waren auch laut und allgemein; aber das half leider nichts; im Gegentheil kam auf der Rückreise noch eine besondere Prellerei *) hinzu, indem die Aufwärter die hamburgischen und holsteinischen Schillinge, welche die Passagiere von Helgoland mit auf's Schiff brachten, nur zu einem Groten Bremisch annehmen wollten, während sie, wenn sie dieselben zu 1½ Groten angenommen, auf jeden Gulden doch noch drei bis vier

*) Dies Wort klingt freilich hart, allein ich glaube, man kann kein passenderes finden.

Groten gewonnen hätten. Es wurde also an den Schillingen, da viele der Passagiere sie losschlugen, weil sie dieselben zu Hause nicht gut begeben konnten, nahe an hundert Procent verdient oder vielmehr erprellt. — Doch weg mit diesen unangenehmen Erörterungen! — Die Speisen waren verzehrt, und die Vertilger derselben befanden sich ausnehmend wohl; sie sangen und lachten und wandelten höchst vergnüglich auf dem Decke umher. — Allein Bremerhafen mit seinen unzähligen Masten lag hinter uns, auch Blexen war bereits unseren Blicken entschwunden; eine Tonne nach der andern, ein Leuchtschiff nach dem andern schwand, endlich war auch die Bremer Baake in den Hintergrund getreten; die offene See lag vor uns, und obgleich es sehr still war und das herrlichste Wetter uns begünstigte, so hoben die weißbehelmten Meereswellen das Dampfschiff doch mehr und mehr, ein stärkeres Schwanken begann, und die Passagiere wandelten gleich Betrunkenen einher. Anfänglich erhöhete dies ihre Lustigkeit, aber allmälig wurden die Leutchen stiller, sie setzten sich hierhin und dorthin, und auf den Gesichtern lag ein eigenthümlicher, schwermüthiger Ausdruck. Hie und da wurden leise Klagen über das Essen laut; die Hähne sollten zäh, der Schinken, welcher vorzüglich war, ranzig, der Wein sauer und der Kaffee zu dick gewesen sein. O, Elend! Elend! Meine seekrankheitsfreie Seele vermag

Landesbibliothek Oldenburg

es freilich nicht ganz zu ermessen, allein ich glaube, es ist groß. Mit einemmale verbreitete sich eine schreckliche Kunde; der erste Fall einer Seekrankheit war vorgekommen. Man flüsterte sich die grausige Mähr erst nur leise zu, aber kaum war hierauf eine halbe Stunde verflossen, so sah man eine Menge bleicher Gesichter bald links, bald rechts über Bord schauen, und dem alten Neptun die wunderlichsten Gelübde ablegen. Dazwischen erklangen die Lieder der Starken: „Stehe fest, o Passagier!“ und „Herbei, herbei, du trauter Sängerkreis!“ Aber auch der traute Sängerkreis wurde kleiner; der erste jugendlich kräftige Tenor der oldenburgischen Liedertafel wurde schwach, ihm folgten einige Bässe ꝛc. ꝛc. — Und es ward still auf dem Koning Willem; nur die Damen seufzten, die seekranken Herren stöhnten, die frischgebliebenen lachten, der hochstehende Steuermann überschaute mit ernstem Gesicht das Leichenfeld, die Schiffsjungen kletterten zuweilen an den Tauen empor, die Köchin und die Aufwärter feierten, und die Sonne blickte freundlich herab auf die ganze lächerliche Wirthschaft.

Nachdem einige der Passagiere den ersten Grad der Seekrankheit überstanden und sich wieder etwas erholt hatten, wanderten sie, obgleich todtenblassen Angesichts, ganz stolz auf dem Verdeck umher und thaten, als wenn ihnen nichts passirt wäre, aber nur zu bald

Landesbibliothek Oldenburg

stellte sich ein Rückfall ein, und im Augenblicke des Leidens war aller Stolz, alle Ueberhebung aus den Zügen der Armen verschwunden.

„O, Doctor," sagte ich zu einem mir begegnenden Bekannten:

Wie sind Sie worden bleich,
Seit ich Sie sah zum letztenmal!

„'S ist 'ne ganz verfluchte G'schicht!" erwiderte er, und taumelte vorüber.

„Wie geht's?" fragte ich einen Andern.

„Mangelhaft und höchst bedenklich;" antwortete er.

„Schon seekrank gewesen?" fragte ich weiter.

„Nicht völlig;" erhielt ich zur Antwort, — So war es bei Manchen und auch bei mir; obgleich die Seekrankheit nicht eigentlich zum Ausbruch kam, befand man sich doch sehr sonderbar, und bei etwas stärkerem Wellenschlage oder längerer Fahrt wäre vielleicht keiner von den Seeneulingen von der tragikomischen Krankheit verschont geblieben. Allmälig begann nun eine etwas gedrückte Stimmung auf dem Koning Willem sich bemerklich zu machen; man sehnte sich wieder nach festem Grund und Boden, und nach einer ungefähr neunstündigen Fahrt sah man endlich das dunkele Helgoland sich aus den Fluthen emporheben. Jetzt begann Alles wieder frischen Muth zu fassen, man richtete die Blicke auf die immer deutlicher hervortretende

Landesbibliothek Oldenburg

Felseninsel; sie sah aus wie eine alte düstere Festungsmauer, oder wie die Ruinen eines ehemals ungeheuren Meeresschlosses. Immer weiter sauste das Dampfschiff und immer höher erhob sich der Felsen. Bald auch erblickte man eine Unzahl von Böten, die in der Nähe der Insel sich auf dem Meere schaukelten; ein Gewimmel von Menschen wogte am Strande auf und ab, die Kanonen krachten, die treibende Kraft des Dampfes wurde schwächer, und nach einigen Augenblicken hielt der Koning Willem auf Büchsenschußweite von der Insel entfernt an. Mittlerweile hatten sich von Helgoland aus große Böte in Bewegung gesetzt; jedes derselben war mit vier Ruderern bemannt, die ihre Fahrzeuge an der Seite des Dampfschiffes anlegten, und die Passagiere des Konings Willem an's Land brachten.

Weiß ist der Sand,
Roth ist die Wand,
Grün ist das Land!
Das sind die Farben von Helgoland! Hurrah!

Am Lande hatten die auf Helgoland anwesenden Badegäste weiblichen Geschlechts eine lange Gasse gebildet, welche wir durchpassiren mußten. Ich sah nach dem Felsen hinauf, ob dort nicht vielleicht ein Schütze zu erspähen, der in diesem Augenblicke sagte:

„Durch diese hohle Gasse muß er kommen."

Ach! was das für Phantastereien sind! Hundert-einundsiebzig, zweiundsiebzig, dreiundsiebzig, nein vier-

Landesbibliothek Oldenburg

undsiebzig. — „Ganz richtig, schöne Dame," sagte einer von uns, „hundertvierundsiebzig." Wir wurden wie die Schafe gezählt, und so werden die Damen wohl bis zu zweihundert hinaufgekommen sein, denn ungefähr diese Anzahl Köpfe hatte das Dampfschiff enthalten.

In Oldenburg war die Besorgniß laut geworden, daß wir auf Helgoland kein Unterkommen finden möchten; diese war unbegründet, es sollen an 1700 Gäste auf anständige Weise in Helgoland unterzubringen sein. Eine Menge barfüßiger Buben mit frischen Gesichtern und klaren Augen drängte sich an uns heran mit dem Anerbieten, uns in ein gutes Logis zu bringen, und so zerstreute sich unsere Gesellschaft über die ganze Insel. Ich blieb im Unterlande, welches so wie das Oberland das Aussehen eines kleinen, wohlhabenden Städtchens hat, und fand mit einem Freunde, dem ersten Tenor der oldenburgischen Liedertafel, der inzwischen von seiner Seekrankheit genesen war, und mit noch zehn oder zwölf anderen Herren ein Quartier bei Hannes Peter Pump. Aufrichtig gestanden, hieß der Wirth eigentlich nicht Hannes Peter Pump, sondern vor der Thür stand nur mit großen Buchstaben: P. P. Hansen. Ich erlaubte mir aber den Namen von hinten für „P. P." „Peter Pump" zu lesen, und so hatte ich das Vergnügen bei dem berühmten Helgo-

Landesbibliothek Oldenburg

länder Heirathscandidaten zu logiren. Ein hübsches, schlankes Mädchen geleitete uns nach unsern Zimmern, und nachdem wir uns von ihr eine Tasse Thee hatten besorgen lassen, machten wir sogleich einen Ausflug, und zwar nach dem Oberlande. Eine hundertsechsundachtzig Stufen hohe Treppe führt zu demselben hinauf. Als wir oben ankamen, überraschte uns die herrliche Aussicht auf's Meer und nach den Dünen hinüber, deren weißer Sand jetzt bei halb eingetretener Abenddämmerung fast wie ein ferner weißer Wolkenstreif am Himmel erschien. Wir umkreis'ten so ziemlich den ganzen Felsen, der sogar noch ein bischen Ackerland aufzuweisen hat, welches vorzugsweise zum Gemüse- und Kartoffelbau benutzt wird. Ein kleiner Theil desselben dient als Weideplatz, auf welchem eine Kuh und mehrere Schafe und Ziegen graseten. Pferde sind gar nicht auf der Insel vorhanden.

Während wir oben waren, wurden die Lichter des Leuchtthurms, welcher auf dem höchsten Punkte des Felsens steht, angezündet, deren Strahlen sehr weit leuchten müssen, da der Felsen allein an dieser Stelle 220 Fuß über der Meeresfläche erhaben ist. Durch die sogenannte Kartoffelngasse wanderten wir wieder zu der Felsentreppe zurück, und begaben uns zu dem im Unterlande befindlichen Conversationshause, in welchem wir den größten Theil unserer Dampfschifffahrtsgesell-

Landesbibliothek Oldenburg

schaft bereits versammelt fanden. Der Conversationssaal ist sehr elegant eingerichtet, er wird durch sechs Kronleuchter erleuchtet, und es kann für 250 Personen in demselben gedeckt werden. Es wurde nach der Karte gespeist, und wenn man selbst in die Küche ging und sich das Warten nicht verdrießen ließ, oder irgend einen Kellner wie ein Räuber anfiel, so konnte man etwas bekommen. Hummer, Hummersalat, Dorsch und grüne Bohnen, das waren die Losungswörter, und wenn wir Deutschen schon im Trinken etwas leisten können, so ist es mir an diesem Abend klar geworden, daß wir auch im Essen schwerlich irgend einer anderen Nation nachstehen werden. Namentlich kämpften die seekrank Gewesenen wie die Löwen, ihre Augen flammten förmlich und in ihrer Messer- und Gabelnähe sich aufzuhalten, erschien für einen Unbewaffneten höchst bedenklich. Allmälig wurden aber ihre Blicke wieder friedlich und milde, und der scharf beobachtende, schon auf dem Dampfschiff zum Gesangdirecter ernannte Hr. Rösler benutzte diesen günstigen Moment und forderte zum Gesange auf, der denn auch bald frisch und kräftig im Saale wiederhallte. — Dann aber sehnte man sich nach etwas Neuem; wohl an hundert Personen verließen den Saal und vor dem Hause angekommen, setzte sich mit einemmale Alles, ohne daß etwas verabredet worden wäre, in Bewegung und hielt einen rauschenden

Landesbibliothek Oldenburg

Sängerzapfenstreich durch die Straßen des Unterlandes. Die Helgolander begleiteten uns schaarenweis und schienen sehr vergnügt darüber zu sein, aber die armen Badegäste sollen über die unerhörte Lebhaftigkeit der Mannschaft des Koning Willem etwas ungehalten gewesen sein.

Hierauf zerstreute sich die Gesellschaft; die Oberländer stiegen die Treppe hinauf, um entweder zu Bett, oder in die „Stadt London," ein sehr besuchtes Gasthaus, zu gehen; die nicht das Lager suchenden Unterländer gingen aber zunächst nach dem Gasthause der Madame Mohr, deren schöne, jetzt verheirathete Tochter vor einigen Jahren auf Helgoland viel Aufsehen gemacht haben soll. Nachdem hier schnell einige Flaschen Wein geleert waren, ging der ganze Zug wieder nach dem Conversationshause, wo gegen 12 Uhr noch eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft, nur aus Oldenburgern bestehend, anwesend war. Jetzt wurden allerlei Allotria getrieben; ein Herr aus Delmenhorst trug zuerst in einem unvergleichlichen Schulmeistertone ein frommes Morgenlied vor, während dessen er, da er hierbei ein höchst interessantes Gesicht machte, von einem der anwesenden Herren skizzirt wurde. Hierauf spitzte er den Mund und pfiff in so wunderbar zarten und süßen Tönen, daß die Gesellschaft in einen donnernden Applaus ausbrach. Den Schluß seines Vor-

trags machte ein Katzenconcert, aus welchem bekannte Melodien durchklangen, und zwar, die Melodien abgerechnet, so naturwahr, daß wenn auf Helgoland Katzen anwesend sind, es mich wundert, daß sie nicht alle zum Conversationshause gerannt kamen, um dem durchreisenden Kunstkater ein Bravo zu miauen. Ich habe Helgoland aber im Verdacht, daß es weder Katzen noch Hunde hat, denn ich habe keins dieser Thiere gesehen. Dann erklang auf vieles Verlangen noch das schöne Lied „Kikeriki — Bell!" was den heitersten Eindruck machte und den ersten Abend auf Helgoland beschloß.

Die Gesellschaft trennte sich; der erste oldenburgische Tenor und ich wanderten nach Hause. Ich war ziemlich ermüdet, aber der erste Tenor war noch äußerst munter und verführte einen solchen Lärm, daß in den Nebenzimmern ein mißbilligendes Gebrumme laut wurde, worauf wir uns denn, nachdem unsre Nasen noch mit der schrägen Alkovenwand in unangenehme Berührung gekommen waren, höchst zufrieden mit dem verlebten Tage, zu Bett legten.

Es war sechs Uhr Morgens, als ich erwachte; mein erster Blick fiel auf den Tenor, der von einem Helgolander Barbier bearbeitet wurde. Mir wurde schauerlich zu Muthe, als ich die kühnen Züge bemerkte, mit welchen der handfeste Helgolander in dem

Landesbibliothek Oldenburg

Gesichte meines Freundes herumfuhr. Jetzt drückte er ihm mit einem kräftigen Griff die Nasenlöcher zu; der erste Tenor jappte, dann hielt er still, und in zwei Minuten war die Sache abgemacht.

Nunmehr kam ich an die Reihe; aber wie wunderte ich mich! Der ehrenwerthe Helgolander hatte eine leichte, sichere Hand, und entledigte mich meines Bartüberflusses in völlig zufriedenstellender Weise.

Bald darauf steckte Anna, unsere schlanke Aufwärterin den Kopf zur Thür herein und fragte: ob wir, wie einige der andern Herren, unsern Caffee auch vor der Hausthür trinken wollten. „Gewiß," antworteten wir, und bald saßen wir unten nicht weit von der zum Oberlande hinauf führenden Treppe. Wir saßen wie in einer Stube, indem wir von der einen Seite von mehreren kleinen Häusern, von der andern aber von der rothen steilen Felsenwand eingeschlossen waren, an deren Fuß sich das mit hübschen, reinlichen Häusern bebaute Unterland ausbreitet. Die Passagiere des Konings Willem stiegen treppauf, treppab; zuweilen sahen wir auch einzelne Badegäste vorüber huschen, die zum Strande eilten, um sich nach den Dünen, wo die Badeplätze sind, übersetzen zu lassen.

Nach einer am vorigen Abend getroffenen Verabredung wollten sich die Sänger um 8 Uhr Morgens vor dem Conversationshause versammeln, und so mußte

Landesbibliothek Oldenburg

sich denn, da diese Zeit heranrückte, ein Theil unserer Hausgenossen nach dem genannten Orte begeben, wohin wir Wilden ihnen natürlich folgten.

Dort fanden wir bereits einige hundert Personen versammelt, der Gesangdirector war in voller Thätigkeit, und nachdem er einige ta ta ta ta losgelassen, erschallte der Gesang, und es wurden mehrere Lieder in rascher Folge gesungen. Was für Lieder die Herren sangen, weiß ich leider nicht mehr; allein sie sangen sehr schön, das kann ich versichern, und mit Vergnügen hörten wir, daß sie beschlossen, im Conversationshause zu diniren, wo sie ebenfalls mit Gesang die Freuden der Tafel würzen wollten.

Jetzt aber — es war erst 9 Uhr, wir hatten noch volle 6 Stunden bis zu Mittag, um 3 Uhr wurde nämlich erst gespeist — entstand die Frage: Was beginnen? —

„Nach den Dünen fahren und ein Seebad nehmen," hieß es. Dieser Rath wurde von den Meisten und auch von mir befolgt, und nach kurzer Zeit waren mehrere Böte dahin in Bewegung.

Die Dünenhügel, jetzt eine Viertelmeile von Helgoland entfernt mitten im Meere liegend, sollen früher mit Helgoland zusammen gehangen haben. Mein Hauswirth erzählte mir, wie er von seiner Mutter gehört, daß deren Großmutter in den Tagen ihrer Jugend zur

Landesbibliothek Oldenburg

Ebbezeit trockenen Fußes nach den Dünen habe hinübergehen können. — Jetzt haben die Fluthen diesen Pfad weggespült und allmälig den Sand fortführend, werfen sie die Dünen immer weiter in's Meer zurück, und so wie diese unzweifelhaft einst ganz vom Meere verschlungen sein werden, so wird auch, wenn auch eine geraume Zeit später, der mächtige Helgolander Felsen einst zertrümmert in die Meereswogen sinken.

Nach einer viertelstündigen Fahrt langten wir auf den Dünen an; links führt ein Weg zum Badeplatz der Damen, rechts zu dem der Herren; wir wandten uns also rechts, bekamen für 1 Schilling ein Handtuch, für 12 Schillinge eine Badekutsche und plätscherten dann eine Zeitlang vergnügt im Wasser herum. — Nach dem Bade wollten sich Viele ungemein erfrischt und erkräftigt fühlen, wovon ich nichts spürte. Ich befand mich vor dem Bade so gut wie nach demselben, aber ich machte doch gewissenhaft den gebräuchlichen, als heilsam geltenden Spaziergang durch die Dünen mit, und so gelangten wir denn auf die andere Seite derselben wieder an's Meer, wo mehrere Damen und Herren nach vom Wasser abgeschliffenen Steinen, Muscheln, Seesternen, Krabben ꝛc. suchten.

Wenn man die Dünen, diese trostlosen Sandhügel, einmal gesehen, so hat man genug daran, und

Landesbibliothek Oldenburg

wir fühlten uns denn auch bald veranlaßt, wieder nach Helgoland zurückzufahren.

Die Wasserstraße zwischen Helgoland und den Dünen war sehr belebt; Böte kamen an und fuhren ab; die lustigen Eintagsgäste sangen und lachten und einer derselben hatte beständig eine Flinte bei sich, die er zum Entsetzen der Damen und zur Freude der Herren alle paar Minuten abfeuerte.

Unser Abstecher nach den Dünen hatte ungefähr drei Stunden gedauert, wir kamen also gegen 12 Uhr wieder in Helgoland an, und ich benutzte einen Theil der noch bis zum Mittagsessen übrigen Zeit dazu, mich mit meinen Hausleuten zu unterhalten.

Die Helgolander sprechen alle Hochdeutsch und Plattdeutsch, ersteres besonders gut; unter sich aber reden sie eine eigene Sprache, wovon man wohl einzelne Wörter, aber nicht den Sinn des Ganzen verstehen kann. Mein Hauswirth unterhielt mich nun zunächst von Helgolander Staatsangelegenheiten. Die Insel hat einen englischen Gouverneur, der aber nur selten auf derselben anwesend ist, und auch wohl nichts Besonderes dort zu thun hat. Vierundzwanzig Aelteste haben sich der Gemeindeangelegenheiten anzunehmen und zugleich als oberster Gerichtshof Recht zu sprechen. Von diesen Aeltesten hat aber kein einziger studirt, es sind schlichte Schiffer und Fischer, und über 3000 Men-

Landesbibliothek Oldenburg

schen leben glücklich und zufrieden unter dem Regiment derselben. Eine seltsame Erscheinung! Kein Jurist lebt auf der Insel, und doch geht es den Leuten wohl und sie sind glücklich und zufrieden? Das begreife ein Anderer. — Eigentliche Abgaben werden von den Insulanern gar nicht bezahlt, jedoch müssen sie, wahrscheinlich nach Maaßgabe ihres Vermögens, in eine Art Gemeinde-Casse einschießen, aus welcher alles Dasjenige bestritten wird, was ihre eigenen Einrichtungen erfordern. England bezieht von der Insel nicht nur nichts, sondern es besoldet auch noch seinen dortigen Gouverneur und bewilligt, wenn es erforderlich ist, noch besondere Zuschüsse. Dann sprach der Alte davon, daß die Insel früher viel größer als jetzt gewesen, und daß sie in uralter Zeit irgendwo mit dem festen Lande zusammengehangen habe, also eine Halbinsel gewesen sei, und da die Einwohner sich von jeher Helgolander Friesen genannt, so sei es möglich, daß Helgoland mit Ostfriesland oder den Jahdegegenden, die auch von Friesen bewohnt gewesen, verbunden gewesen sei; Harro Harring, der friesische Sänger sei hierüber genau unterrichtet gewesen. Und nun erzählte er viel von diesem Schriftsteller, der vor einigen Jahren eine Zeitlang auf Helgoland gelebt, und den alle Einwohner und selbst die Kinder seines freundlichen Wesens wegen lieb gewonnen hätten, bis er endlich von dem Capitain

eines englischen Kriegsschiffes vom Oberlande herunter geholt und gebunden auf's Schiff gebracht sei. Auf meine Frage, warum man ihn denn von hier entführt, antwortete Anna: er habe gar zuviel geschrieben, und als wollte sie den Beweis dafür sogleich beibringen, legte sie mir eine kleine Broschüre „die Passionsmöve" von ihm vor, worin Harro Harring seine auf Helgoland ausgestandenen Leiden beschreibt.

Harro Harring, ich habe lange nichts von Dir gehört, aber ich erinnere mich noch der wilden, urkräftigen Verse Deines „hohen Liedes," die, als ich sie vor Jahren las, einen mächtigen Eindruck auf mich machten:

„Ich grüße dich, o Freiheit! Hauch der Wonne!
Du der bedrängten Völker blut'ge Rose!
Der Rosen Herz und aller Sonnen Sonne,
Des Himmels Blüthe, dich, o Heimatlose!
Auf Erden fremd, ein Kind aus höh'rer Zone,
Mildlächelnd, wenn im Wettersturmgetose
Der Zeit die Völker dich als Braut umkränzen
Mit blut'gen Schwertern und mit blut'gen Sensen."

Ist das nicht wildkräftig und schauerlich schön zugleich? Rosen und Blut und nochmals Blut; es ist ein Gemälde Roth in Roth, was nur durch Brandfackeln gehörig beleuchtet werden kann.

Allmälig rückte nun die Essenszeit heran, und ich begab mich deshalb nach dem Conversationshause, wo ich noch eben zur rechten Zeit kam, um einen Platz

Landesbibliothek Oldenburg

zu belegen. Die Tischgesellschaft, wenigstens 250 Personen stark, bestand aus dem größten Theil unserer Dampfschiffsgenossen und vielen Badegästen. Obgleich das Essen bis auf eine delicate Krebssuppe, nur mäßig, und die Aufwartung, zum Theil wenigstens, höchst mangelhaft war, entwickelte sich doch eine außerordentliche Heiterkeit und die lustigen Liederbrüder sangen im Chor und Quartett, daß es eine Freude war. Zwei Stunden gingen so im Fluge dahin, dann begab sich ein großer Theil der Gesellschaft nach dem Strande, um die bereits verabredete Fahrt um die Insel anzutreten. Einige zwanzig größere und kleinere Böte, alle mit Flaggen und Fahnen geschmückt und mit wenigstens 130—140 Personen beladen, worunter auch mehrere Damen waren, durchschnitten bald die ruhig plätschernden Wellen. Die schaukelnden Böte, die wehenden Flaggen, die fröhlichen Menschengesichter gewährten ein prächtiges Bild. Bald erschallte aus dem einen, bald aus dem andern Boote ein Lied; hie und da bemerkte man auf dem Felsen Menschengestalten, die mit Tuch- und Hutschwenken, mit Hurrahruf und Flintenschüssen begrüßt wurden. — Die Fahrt ging ziemlich dicht an dem Felsen hin, doch so, daß man denselben immer in seiner ganzen Höhe sehen konnte. Jahrtausende lang schon hat das Meer diesen Felsen bekämpft, und immer noch trotzt der Rest desselben

der wilden Gewalt der Wogen. Wie ein tapferer Krieger weicht er der höheren Kraft nur langsam, aber er weicht und arg schon haben ihn die Wellen zugerichtet. Unablässig an ihn hinanbrausend, haben sie ihm tiefe, klaffende Wunden beigebracht und große Stücke ganz von ihm abgelöst. Hier gähnt ein tiefer Spalt, dort eine Höhle, dort wieder haben die Wellen den Fuß eines vorspringenden Felsenstückes gespalten, und ein Thor sich geöffnet, welches sie unaufhörlich erweitern, bis das ganze Stück, endlich seines Fußes beraubt, zusammenbrechen muß. Der „Mönch," ein kolossaler Kegel und das „Pferd," ein ungeheures Felsenstück, das noch fünf, vier Thore einschließende Stützpunkte hat, die immer schwächer werden, sind schon ganz von der Insel getrennt. Der Helgolander Felsen besteht aus verhärtetem rothen Thon, und die ihn umbrausenden und ihn täglich mehr zerstörenden Wellen sind immer roth davon gefärbt; so aus tausend Wunden blutend strömt er langsam sein Leben aus. — Ernst betrachtete ich den hinsterbenden Riesen und das fröhliche, lebensvolle Gewühl um ihn her, und ich gedachte der nicht allzufernen Zeit, wo an dieser Stelle wohl nicht mehr eine lustige Gesellschaft sich zusammenfinden wird. Vielleicht noch einige Jahrhunderte, und Helgoland liegt begraben im Meere; einzelne Trümmerhaufen werden wie Leichensteine daraus hervorragen und

Landesbibliothek Oldenburg

scheu werden die Schiffer die gefahrdrohende Stelle meiden, wo Helgoland gestanden. Ein trauriges Gefühl überkam mich und leise sprach ich die Worte:

„Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt,
Priamus selbst und das Volk des lanzenkundigen Königs."

Wir hatten jetzt die schönsten und wildesten Felsenpartien auf der Nordwestseite der Insel gesehen und näherten uns wieder dem Unterlande, der Südostseite, wo die Wellen ruhiger fließen und nicht mehr so arge Verheerungen anrichten können. Es wurde deshalb von der Mannschaft eines Bootes vorgeschlagen, jetzt wieder umzukehren, um die interessanteren Partien noch einmal sehen zu können. Dieser Vorschlag drang nicht durch; die Mehrzahl entschied sich für die völlige Umseglung der Insel, und so gelangten wir denn bald wieder dahin, von wo wir ausgefahren waren.

Am Strande stand eine Schaar Helgolander Buben, die uns beim Aussteigen empfing und unaufhörlich schrie: „Mein Herr, mein Herr, einen Schilling in die Grabbel." Da flog denn mancher Schilling in die Luft, in den Sand und auch wohl in's Wasser, und nach einigen Augenblicken rief einer der Jungen: „Danke, mein Herr, noch einen."

Nach der eben vollendeten Weltumseglung zogen mehrere Herren noch auf einen Dorschfang aus; einige andere ließen sich zu ihrem Vergnügen noch ein wenig

Landesbibliothek Oldenburg

herumrudern. Die Schiffer standen deshalb immer am Strande bereit, und freuten sich der reichlichen Arbeit. Es sind muntere, aufgeweckte Leute, ein Hannes Peter Pump, wie er im „Heirathsantrag auf Helgoland" vorkommt, ist auf der ganzen Insel nicht zu finden; namentlich sind sie nie um eine Antwort verlegen. Ein Herr, der sich von einem Schifferburschen ein wenig auf dem Meere herumrudern ließ, fragte denselben, was er ihm geben müsse, wenn er ihn um die Insel herumrudere. „Eine Mark;" antwortete der Bursche. Darauf läßt der Herr sich zum Scherz die Ruder geben, und während er sie einigemale in's Wasser taucht, fragt er abermals: „Was aber muß ich Dir geben, wenn ich nun Dich herumrudere?" „Zwei Mark;" antwortete der Bursche, ohne sich zu bedenken, „denn es dauert dann um so länger." Dem kräftigen Insulaner galt die Arbeit nichts, er berechnete nur seine Zeit.

Am Abend war Ball im Conversationshause und im „Grünen Wasser;" letzteres ist ein Wirthshaus im Oberland, welches vorzugsweise von den Schiffern und den Töchtern der Insulaner besucht wird; nur sehr wenige der eigentlichen Helgolanderinnen besuchen das Conversationshaus. — Unten also die altbekannte, phantasielose, ekelhafte Förmlichkeit; Hut unterm Arm, weiße Glaceehandschuhe, Tanzstiefeln, Frack — worauf wir Lustfahrer uns auch gar nicht einmal eingerichtet

Landesbibliothek Oldenburg

hatten —; oben das freie, lustige Schiffervolk und die rothröckigen Helgolanderinnen mit den blitzenden Augen, den blühenden Wangen und dem schlanken, junonischen Wuchse — da war die Wahl nicht schwer; wir zogen fast alle nach dem Oberlande, und es hat wohl keinen die Wahl gereut. Am Eingange zum Saale mußte man sich eine Karte zu 4 Schillinge lösen, wofür man sich indessen am Büffet ein Glas Wein, Grog oder Punsch geben lassen konnte. An den Seiten des Saales waren Bänke angebracht, worauf die tanzlustigen, lieblichen Helgolanderinnen saßen. Eine Helgolanderin von vorn betrachtet sieht fast wie eine Oldenburgerin aus, d. h. sie trägt dem Anscheine nach ein Kleid, ganz so wie unsere Mädchen; dreht sie sich aber, so gewahrt man den hochrothen Rock, der unten mit einer breiten gelben Borde versehen ist, was sich ganz allerliebst ausnimmt. Das vermeintliche Kleid besteht nämlich nur aus einem Mieder und einer Schürze von gleicher Farbe, welche letztere aber sehr weit herumgreift, so daß von dem rothen Rocke nur ein schmaler, etwa sechs bis sieben Zoll breiter, Streifen zu sehen ist. In der Mitte des Saales stand ein dichter Menschenknäul, und es herrschte in demselben eine entsetzliche Hitze, die nur wenig von der durch die geöffneten Fenster hereinströmenden kühlen Seeluft gemildert wurde. So wie die Musik ertönte, bildete sich sogleich um den

undurchdringlichen Mittelpunkt eine schmale Kreisgasse, welche von den Tänzern durchras't wurde. Besonders amusirte uns ein kleiner Schifferbursche, der mit ernstem, rothglühenden Angesichte sich und seine Tänzerin in schwindelnder Eile herumdrehte, während sein Körper fortwährend die Form eines lateinischen C hatte. Bald waren auch wir in den Reihen der Tänzer und im Schweiße unseres Angesichts bemühten wir uns, unsere hübschen Tänzerinnen angenehm zu unterhalten. Das Gerücht von der Tugendhaftigkeit der Helgolanderinnen, welches auch uns zu Ohren gedrungen, ist gewiß nicht ganz ohne. Sie sind gegen jeden Fremden freundlich und unbefangen, und wenn es Jemandem darum zu thun ist, ihre Hand zu fassen, so überlassen sie ihm dieselbe ganz arglos zu beliebiger vagirender Manipulation. Auf Schmeicheleien aber sollen sie sich unerhörterweise nicht einlassen, sie sollen dann sehr ernst und einsilbig werden und den dreisten Fremden keines Blickes mehr würdigen. Es läßt sich denken, daß mehrere unserer jüngeren Reisegefährten im Interesse der Wissenschaft sich von diesem Zustande der Dinge überzeugen wollten, und wie ich gehört habe, sollen die Meisten erklärt haben, daß die Sache sich wirklich so verhält. Nur einer war der Meinung, daß er Eindruck auf seine Tänzerin gemacht, was natürlich einige Verwunderung erregte. Beinähe rer Untersuchung

ergab sich aber, daß diese Dame keine Helgolanderin, sondern eine Kammerjungfer aus dem wegen seiner spröden Schönen berühmten Lande „Berlin“ war. — Alle irdische Freuden sind indessen vergänglich, und so war denn auch dieser köstliche Ball, auf welchem mehrere Schiffer auf unsern Wunsch auch ihre seinsollenden Nationaltänze, Polsk und Riel genannt, aufführten, gegen 12 Uhr zu Ende. Erschöpft und matt von der gräulichen Hitze und dem stromweis vergossenen Schweiße ging ich mit noch einigen Freunden nach der „Stadt London,“ und nachdem wir uns hier bei einer Flasche Wein und etwas Hummer abgekühlt, suchten wir gegen 1 Uhr unser Lager. Aber nicht alle unsere Gefährten waren so solide wie wir wir, denn einige Stunden später marschirte noch ein ganzer Zug singend bei unserm Hause vorbei, worüber mein Freund, der erste Tenor, seine ernste Mißbilligung zu erkennen gab.

Am andern Morgen, Montag früh 6 Uhr, nahmen die Dampfschiffsgefährten von ihren freundlichen und gefälligen Helgolander Wirthen Abschied. Ja, freundlich und gefällig sind sie wohl, die Helgolander, aber nebenbei auch theuer. Sie müssen gar keinen Begriff von dem Werthe des Geldes haben, denn sonst hätten sie uns wohl nicht zu so starken Ausgaben veranlaßt. —

Hannes Peter Pump verfuhr noch so ziemlich

Landesbibliothek Oldenburg

gnädig mit uns; wir mußten à Person 4 Mark bezahlen, wofür wir einmal Thee und zweimal Kaffee gehabt und zwei Nächte in seinen Betten geschlafen hatten. Andere haben etwas weniger bezahlt, andere aber auch mehr. So z. B. hatten mehrere Herren, die in einem Helgolander Gasthofe logirten, für Kaffee und Logis 6 Mark zahlen müssen. Allein hierbei kam auch ein besonderer Umstand in Betracht. Diese Herren hatten nämlich durch die gütige Vermittlung und wohlwollende Fürsorge eines Oldenburger Freundes schon vor der Abreise die Gewißheit erlangt, daß sie in Helgoland freundliche Zimmer und warme Betten finden würden, welche Gewißheit wir Andern nicht hatten. Wir wagten die Reise auf Unter- und Nicht-Unterkommen, jene dagegen reis'ten in der behaglichen Ueberzeugung, sich am Abend auf Helgoland ganz comfortable einrichten zu können. Mit welchem Genusse, um nur eines Vortheils zu erwähnen, konnten sich diese Herren der Seekrankheit überlassen? Wußten sie doch, daß sie, wenn sie am Abend noch nicht wieder hergestellt sein sollten, sich in ein warmes, weiches Bett legen und nur klingeln konnten, um Alles zu erlangen, was sie wünschten. Bringt man dieses in Anschlag, so scheint es, daß die erwähnten Herren ein solchergestalt beruhigendes Gefühl mit ein Paar Mark nicht zu theuer erkauft haben, und wir können nicht umhin,

Landesbibliothek Oldenburg

ihre laut ausgesprochenen Klagen in dieser Beziehung für durchaus unbegründet und ungerecht zu erklären.

Gegen 7 Uhr waren wir wieder am Bord des Konings Willem. Die Fahrt von Helgoland nach Brake ist unwiderleglich das Umgekehrte der Fahrt von Brake nach Helgoland, und so unterschied sich die erstere von der letzteren wesentlich dadurch, daß wir den Jammer zuerst und die Heiterkeit zuletzt hatten. Die See war heute bei Weitem unruhiger als auf der Herreise, und die Seekrankheits-Candidaten, die ihr Schicksal schon ahnten, blickten höchst trübselig auf das wogende Meer. Ja, es kam der merkwürdige Fall vor, daß ein junger Mann, noch ehe das Dampfschiff sich in Bewegung gesetzt hatte, seekrank wurde, und erst nach fünf bis sechs Stunden wieder einigermaßen zur Besinnung kam. Ich enthalte mich, ein Bild des ziemlich allgemeinen Leidens zu entwerfen, und bemerke nur, daß es schon gleich in der ersten halben Stunde begann, und ungleich größer war, als auf der Herreise. Es wurden selbst einige von denjenigen schwach, die am Sonnabend stark geblieben waren. Manche hielten sich aber auch heute tapfer, und auch ich kam wieder mit einer etwas unbehaglichen, schwer zu beschreibenden Empfindung davon. Denjenigen, die ein etwas detaillirteres Bild des Zustandes unserer Schiffsgesellschaft wünschen sollten, wünsche ich meinerseits, daß ihnen

Landesbibliothek Oldenburg

ein günstiger Zufall die Skizzenmappen zweier Oldenburger Herren in die Hände spielen möge, die manches originelle Bild auf's Papier gebracht haben.

Endlich nach fünf, für die Meisten qualvollen Stunden hatten wir die See hinter uns; die Bremer Baake, die Leuchtschiffe erschienen, und da nun die Schwankungen des Schiffes schwächer wurden, bekamen auch die bleichen, bejammernswürdigen Gesichter der Seekranken wieder einen Anflug von Farbe; allmälig bekamen auch die Aufwärter etwas zu thun, und nach dem Mittagsessen, welches auf dem Verdecke stattfand, befand sich Alles wieder in der besten Verfassung. Bald auch machte sich der Gesang wieder geltend, und ein starkes Regenschauer, welches wir, da die Cajüte nur wenige Personen bergen konnte, auf dem Verdecke auszuhalten hatten, vermochte nicht, die wiedererwachte heitere Stimmung zu trüben.

Zum Beschlusse des Ganzen hielt ein Oldenburger Herr gegen das Ende der Fahrt eine hochergötzliche Rede. Den Inhalt derselben wiederzugeben, ist wegen des allzu großen Reichthums an Wort- und Gedankenspielen, Witzen, humoristischen und oft sehr piquanten Wendungen nicht wohl möglich. Genug, daß die ganze Gesellschaft recht herzlich lachte, und herzlich gern auch mit einstimmte, als der Redner dem Herrn Ichon, welcher diese große welthistorische Lustfahrt veranstaltet,

Landesbibliothek Oldenburg

ein „Hoch“ brachte. Herr Ichon trat hierauf auf das Steuermannsbord, und indem er der Gesellschaft seinen Dank abstattete, sprach er den Wunsch aus, daß dieselbe wieder vereinigt sein möge, wenn das Dampfschiff „Oldenburg“ seine erste Lustfahrt halte.

Bald darauf, gegen 5½ Uhr, hatte der Koning Willem Brake erreicht. Vom Lande schallte Kanonendonner uns zum Gruße entgegen, und viele der Einwohner standen am Landungsplatze und schwenkten grüßend die Hüte. Für diesen freundlichen Empfang hätten wir wohl mit einem Gegengruße und unsere Sänger mit einigen Liedern danken können. Allein wir grüßten nicht und die Sänger sangen nicht; das war nicht schön von uns und wir wissen für unser unfreundliches Benehmen kaum eine Entschuldigung, wenn unsere lieben Braker Landsleute nicht die Abspannung, in welcher der größte Theil der Gesellschaft sich befand, und die heisern Kehlen der Sänger als solche gelten lassen wollen.

So endete die Lustfahrt nach Helgoland, die an neuen Eindrücken unendlich reich war, und den Meisten von uns wohl unvergeßlich bleiben wird.

Landesbibliothek Oldenburg